verhältnis von Polen abhängig waren, und zeigt, wie die dortigen Polen das Leben in vielerlei Hinsicht beeinflusst haben. Auf dem vorderen Buchdeckel nimmt deshalb ein mit dem Buchstaben „S“ (für „Sigismundus“) versehenes Wappen des Herzogtums Preußen einen auffälligen Platz ein. Dieser schwarze Adler mit dem „S“ findet sich in Christoph Hartknochs 1684 erschienenem Buch „Alt- und Neues Preussen oder Preussischer Historien Zwey Theile“. J.'s Feststellung ist allerdings kein Novum, das neue Wappen des Herzogtums Preußen dürfte schon auf der Lehensfahne in Krakau 1525 zu sehen gewesen sein. Als Symbole der Oberhoheit des Königs von Polen kamen gegenüber dem alten Adler des Deutschen Ordens eine Halskrone und das „S“ König Sigismunds I. auf der Brust des Adlers hinzu. Eine 1579 entstandene kolorierte Darstellung des neuen Wappens befindet sich im Geheimen Staatsarchiv in Berlin.³

J. betont ferner, dass die Königsberger Bürger angesichts der absolutistischen Bestrebungen der Kurfürsten von Brandenburg die Zugehörigkeit zu Polen sehr geschätzt haben, weil dadurch ihre Ständerechte garantiert wurden. Nach 1657 hat Königsberg deshalb gegen die Unabhängigkeit des preußischen Lehens von dem polnischen Landesherrn protestiert. Auch die Aufstände der Polen gegen Russland im 19. Jh. wurden mit Sympathie betrachtet und unterstützt.

Die größte Einwanderung von Polen nach Königsberg erfolgte um die Mitte des 17. Jh.s. Etwa 25-30% der Stadtbevölkerung sollen nun laut J. Polen gewesen sein. Schon um die Mitte des 16. Jh.s erschienen in der Stadt mehr polnische Bücher als in ganz Polen. Viele hier ansässige Autoren, Übersetzer, Herausgeber, Künstler und Gelehrte haben dazu beigetragen. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war die Stellung Königsbergs als Umschlagsplatz vor allem für landwirtschaftliche Produkte aus der *Rzeczpospolita*. In die entgegengesetzte Richtung floss ein Strom von Industrie- und Kolonialwaren an die litauischen und polnischen Adligen. Das war ein wichtiger Grund für die zunehmende Relevanz der polnischen Sprache, die bekanntlich auch in gehobenen Kreisen in Litauen gesprochen wurde.

Insgesamt zeichnet das Buch über die „hervorragenden Polen“, dessen reiche Bebilderung auf gelungene Weise den Text begleitet, ein interessantes Porträt des Kulturlebens und der Geschichte Königsbergs.

Berlin

Sven Ekdahl

³ Abgebildet in: CHRISTIANE BRANDT-SALLOUM, RITA KLAUSCHENZ, JÜRGEN KLOOSTERHUIS, CHRISTIAN SCHWARZBACH: Adlers Fittiche. Wandlungen eines Wappenvogels. Dokumentation einer Präsentation des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2008, S. 31, Abb. 21.

Klaus Garber: Schatzhäuser des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum. (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas, Bd. 3.) Böhlau Verlag. Köln 2007. XIII, 474 S. ISBN 978-3-412-08106-5. (€ 49,90.)

Üblicherweise beschäftigen sich Geschichtsforscher mit der Erläuterung historischer Merkwürdigkeiten, um dadurch eine verschwundene und schwer fassbare Zeit für uns verständlich zu machen. Gelegentlich wird der Geschichtsschreibung auch eine Gegenwartsdimension zugebilligt. Dieser Sichtweise zufolge haben von Historikern behandelte Fragestellungen eine konkrete Auswirkung auf uns und ermöglichen es uns, der Gegenwart besser begegnen zu können. Die Rückblicke in die Geschichte versehen uns mit handgreiflichen Normen und nachhaltigen Werten für das Hier und Jetzt.

Nur selten kommen wir mit einer Geschichte in Berührung, die uns Aufgaben für die Zukunft stellt. Ein solches ungewöhnliches Werk ist Klaus Garbers bahnbrechende Kulturgeschichte „Schatzhäuser des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum“. Warum ist dieses neueste Werk so außergewöhnlich? Erstens bietet die Breite der Perspektive einen überzeugenden Querschnitt der Kulturgeschichte Estlands, Livlands

und Kurlands. G. ist nicht nur kleinen Fragen und Problemen nachgegangen, vielmehr interessiert er sich für die großen Zusammenhänge und versucht, anhand der Bibliotheken und Büchersammlungen ein gemeinsames Bild dieser drei historischen Provinzen zu zeichnen. Zweitens nutzt G. die Biografien berühmter historischer Persönlichkeiten, um dem Leser den Zugang zu dieser Regional- und Kulturgeschichte zu erleichtern. Die Helden dieser Kulturgeschichte sind oft Personen, die in der üblichen Geschichtsschreibung „unsichtbar“ und häufig in Vergessenheit geraten sind. Die Geschichte, die G. zeichnet, ist durch menschliche Netzwerke, Verbindungen und Beziehungen geprägt. Drittens nimmt G. seine eigene Bildungsreise und Begegnung mit der estnischen, livländischen und kurländischen Kulturwelt als Folie seiner Erzählung. Der Leser kann so den Vf. bei dessen kulturgeschichtlichen Ausflügen begleiten. So trifft man sowohl historische als auch moderne Forscher und Bibliothekare, die als Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart fungieren. Die Kulturgeschichte G.s kennt weder geographische noch politische Grenzen. Aufgrund der räumlichen Entwicklung dieser historischen Provinzen können wir von einer Art „Globalisierung“ im breiten Sinne schon in der frühen Neuzeit reden und durchlässige Grenzen erkennen. G. behauptet implizit, dass eine Geschichtsschreibung, die sich vorbehaltlos nur auf den Ereignisablauf und die Werdegänge größerer Persönlichkeiten konzentriert, sehr viel Wichtiges übersieht. Deswegen richtet er seine Aufmerksamkeit auf das, „was übrig bleibt“. Diese Überreste sind in Büchersammlungen, Bibliotheken und Archiven zu finden – und bieten ganz offensichtlich einen besseren Zugang zu dieser „verschwundenen Zeit“ als eine rein ereignisgeschichtliche Herangehensweise.

G.s Kulturgeschichte ist in drei Blöcke aufgeteilt. Im ersten Teil präsentiert er die Kulturgeschichte unter neun Gesichtspunkten. Er beginnt mit dem Bildungswesen und dessen Bedeutung für das Kulturleben der Region und fährt mit den Buchdruckern und Druckereien fort. G. blickt auf die Kulturgeschichte durch den Fokus einzelner Buchsammlungen. Er beschreibt, welche Beiträge die verschiedenen literarischen und historischen Gesellschaften und der Adel mit ihren Materialiensammlungen geleistet haben, und veranschaulicht die Bedeutung der Städte, der Universität Tartu (dt. Dorpat), der Provinzialverwaltungen und der Museen.

Im zweiten Teil geht G. auf seine wichtigsten „Begegnungen“ ein – sowohl auf bedeutende historische Persönlichkeiten als auch auf lebende, sowohl mehr als auch weniger bekannte. Es gibt zahlreiche für den Leser spannende und bewegende Überraschungen. Zu den vielleicht wegweisendsten Begegnungen gehören jene mit den unsichtbaren Sammlern und Verwaltern des Materials. Das ganze Werk ist von der Idee durchdrungen, dass diese kleinen Welten einen stärkeren Eindruck über die Kulturgeschichte Estland, Livlands und Kurlands vermitteln als das übliche historische Narrativ und die gewöhnliche Plotstruktur.

Jedem Bericht fügt G. Leitfäden hinzu, die seinen persönlichen Zugang nachvollziehbar machen; sie ermöglichen es Interessierten, die von G. gegangenen Wege zu bereisen. Im dritten Teil sind diese Leitfäden zusammengestellt und systematisiert, der bearbeitete Sammlungsbestand wird dem Leser nähergebracht. Diese Übersicht über die baltischen „Schatzhäuser des Geistes“ stellt in sich eine selbständige Publikation dar und unterstreicht noch einmal die Besonderheit dieses Buches.

Die „Schatzhäuser des Geistes“ stellen einige Grundsätze der Geschichtsforschung über den europäischen Nordosten auf den Kopf. Wegen seiner Breite und Tiefe, wegen der originellen Vorgehensweise und Handhabung des vielfältigen Materials, wegen der fesselnden, in der Ich-Form gestalteten Erzählung zählt G.s „Schatzhäuser des Geistes“ meines Erachtens zu den wichtigsten kulturgeschichtlichen Darstellungen des europäischen Nordostens der letzten Jahrzehnte überhaupt. Nur durch die besondere Hingabe, das außergewöhnliche Engagement G.s und durch einen Kreis passionierter Mitarbeiter ist dieses hoch interessante Buch zur Vollendung gekommen.

Stockholm

Janis Kreslins